

lius' III. bis zu den Anfängen Papst Paul IV. reichenden Quellen liegt auf der Nuntiatur des Girolamo Muzzarelli. Der Bologneser Dominikaner (gest. 1561), bis Ende 1553 Magister Sacri Palatii, besaß mehr theologischen Sachverstand als diplomatische Erfahrung. Dies gerade ließ ihn als Instrument der vom Kardinalnepoten Carlo Caraffa geleiteten päpstlichen Politik geeignet erscheinen. Im diplomatischen Doppelspiel Caraffas zwischen Friedens- und Reformbeteuerungen gegenüber dem Kaiser einerseits und antihabsburgischen Koalitionsabsichten der Kurie mit Frankreich andererseits war Muzzarelli – über die kurialen Ziele in Unkenntnis gelassen – die Rolle zugeordnet, am Brüsseler Hof die päpstliche Friedenspolitik glaubhaft zu vertreten. Dabei wurde er von seinem Sekretär Tommaso Machiavelli überwacht, der mit C. Caraffa in Verbindung stand.

Die Sendung des spanischen Kanonisten Antonio Augustín (Januar 1555 bis Januar 1556) erfolgte im Zusammenhang mit der gerade vorgenommenen Wiedervereinigung der englischen Kirche mit Rom.

Die Legation des Kardinals Scipione Rebiba diente kurialer Doppelstrategie; während der am 19. Mai 1556 von Rom entsandte Carlo Caraffa bei König Heinrich II. v. Frankreich auf den Vollzug des Kriegsbündnisses mit der Kurie hinarbeitete, wurde die am 30. Mai begonnene Friedenslegation Rebibas absichtlich verzögert und im Juli 1556 abgebrochen, noch bevor der Kardinal in Brüssel eingetroffen war.

Die Edition (mit Anhang S. 385–421) leistet nicht nur einen wichtigen Beitrag für die Erkenntnis der päpstlichen Diplomatie im Spannungsverhältnis zwischen Habsburg und Frankreich während der Spätzeit Kaiser Karls V.; sie enthält darüber hinaus wertvolle Quellen u. a. zur kurzzeitigen katholischen Restauration in England, zu den kirchlichen Verhältnissen im Reich und zur Vorgeschichte des Augsburger Reichstages von 1555.

Durch eine gehaltvolle Einleitung (S. XI–LVIII), in der Lutz Persönlichkeit und Wirken der kurialen Gesandten umreißt und außerdem einen detaillierten Quellenbericht gibt, wird der Leser gut an die Ereignisse und die Quellen herangeführt. Zu den einzelnen Quellenstücken gibt der Herausgeber in den Anmerkungen konzise Personen- und Sacherläuterungen (S. 427–436) sowie ein sorgfältig gearbeitetes Orts- und Personenregister und inseriert überdies ergänzendes, die Erkenntnis erweiterndes Aktenmaterial – ohne damit freilich den Apparat zu überlasten. Ein chronologisches Verzeichnis der in Text und Anmerkungen edierten oder zitierten Quellen (437–458) erleichtern die Benutzung des Bandes. Günter Scholz

MICHAEL E. WILLIAMS: *The Venerable English College Rome. A History 1579–1979*. – London: Michael E. Williams 1979. 256 S.

PONTIFICIUM COLLEGIUM HUNGARICUM 1579–1979: *Korrespondenzblatt des Collegium Germanicum et Hungaricum* 86/1. – Rom 1979. 91 S.



ERWIN GATZ: *Anton de Waal (1837–1917) und der Campo Santo Teutonico*. Mit einem Schriftenverzeichnis Anton de Waals, zusammengestellt von MICHAEL DURST (= Römische Quartalschrift, Supplementheft 38). – Freiburg: Herder 1980. XX u. 170 S., 17 Tafeln.

Die Stadt Rom besitzt als Zentrum der abendländischen bzw. katholischen Christenheit unter ihren zahlreichen geistlichen Institutionen auch eine Reihe nationaler Einrichtungen. Dabei handelt es sich neben den Kirchen der großen abendländischen Nationen insbesondere um nationale Studienkollegien. Einige dieser Häuser sind aus Pilgerhospizen hervorgegangen, und oft sind sie noch heute mit Nationalkirchen verbunden. Die erste große Gründungsepoche römischer Studienkollegien fiel in das Zeitalter der katholischen Reform, als sich das erstarkende Papsttum das Anliegen der innerkirchlichen Erneuerung zu eigen machte und durch die Heranbildung eines qualifizierten Klerus zu fördern suchte. In diese Epoche fiel die Gründung des Collegium Germanicum (1552), das 1579 mit dem Collegium Hungaricum vereinigt wurde. Während es sich dabei um eine völlige Neugründung handelte, konnte das 1579 von Kardinal Allen gegründete englische Kolleg (Venerabile Collegium Anglorum) an ein ins 14. Jh. zurückreichendes englisches Pilgerhospiz anknüpfen. Es ist bezeichnend, daß römische Studienkollegien damals nur für solche Länder gegründet wurden, in denen der Katholizismus entweder gefährdet (Deutsches Reich, Irland) oder bereits weitgehend unterdrückt war (England). Dazu kam die bald einsetzende Gründung von Studienkollegien für die Missionsländer (1627 Propagandakolleg). Außer in Rom hat es für den englischen und irischen Klerus der Unterdrückungszeit auch in mehreren anderen Ländern Kontinentaleuropas nationale Ausbildungsstätten gegeben.

Die zweite große Gründungswelle römischer Kollegien fiel in das 19. Jh. und vollzog sich in mehreren Etappen. Den Auftakt machte noch unter Pius VII. die Wiedereröffnung von Kollegien, die während der napoleonischen Zeit untergegangen waren (Germanicum, Englisches Kolleg). Zu eigentlichen Neugründungen kam es dagegen um die Mitte des Jh. Diese hingen mit den nationalen Bewegungen, der wachsenden Zentralisierung in der Kirche („Ultramontanismus“) und mit gewissen wissenschaftsgeschichtlichen Ereignissen zusammen. Primär im Kontext der Nationalentwicklungen ist die Gründung des belgischen Kollegs im Jahre 1843 zu sehen, die überhaupt die erste Neugründung des Jh. bildete. Sie wurde von der Bischofskonferenz des ein Jahrzehnt zuvor gegründeten Staates getragen. Im Kontext der Nationalbewegungen sind auch die Gründung des illyrischen (1853) und vor allem des polnischen Kollegs (1866) zu sehen, das nach dem Scheitern des polnischen Aufstandes von 1863 und der Zerstörung der Hoffnung auf die Wiedergewinnung der polnischen Eigenstaatlichkeit einen Beitrag zur Pflege der nationalen Identität leisten sollte. In allen Fällen ist natürlich auch der



ultramontane Aspekt nicht auszuklammern. In größerer Klarheit kam dieser jedoch in der Gründung des Französischen Seminars zum Ausdruck, das 1853 nicht durch die französischen Bischöfe, sondern durch die junge Kongregation der Spiritaner gegründet und im Gegensatz zu dem berühmten Zentralseminar von St. Sulpice mit seiner „gallikanischen“ Tradition ein bewußt „ultramontanes“ Erziehungsziel entwickelte. Auch die wachsende Bedeutung Roms als Studienzentrum, ferner die gerade in Rom zur wissenschaftlichen Disziplin entwickelte Christliche Archäologie sowie die von der Öffnung des Vatikanischen Archivs für die gelehrte Forschung ausgehenden Impulse haben auf einzelne Kollegien eingewirkt. Das Kolleg der Anima ist 1859 erklärtermaßen für Spezialstudien im Kirchenrecht gegründet worden und wohl eher unter die ultramontanen Gründungen einzuordnen, während das 1876 beim Campo Santo gegründete Priesterkolleg ein Unikum bildet, das im Kontext der seit der Öffnung des Vatikanischen Archivs erfolgenden Gründung wissenschaftlicher Institute zu sehen ist.

Die Beschäftigung mit den geistlichen Ausbildungsstätten, denen die hier anzuzeigenden Publikationen gewidmet sind, sollten ferner im Kontext des neuerwachenden Interesses an der Eliteforschung gesehen werden. Dies betrifft zunächst das Englische Kolleg, das für den englischen Katholizismus insofern eine außergewöhnliche Bedeutung hatte, als es in England nach der Reformation keine katholisch-theologischen Ausbildungsstätten mehr gab. Williams definiert zwar im Vorwort sein Werk als Gelegenheitsschrift zum 400jährigen Kollegs Jubiläum, doch handelt es sich um mehr als eine landläufige Festschrift. Der Autor hat vielmehr eine neue Gesamtdarstellung vorgelegt, die sich zwar auf ältere Publikationen stützen kann, darüber hinaus aber auch ein neues Quellenmaterial erschlossen hat und die Kollegsgeschichte bis in die Gegenwart verfolgt. Die der Darstellung beigefügten Listen der Rektoren, die seit dem 19. Jh. fast ausnahmslos zur bischöflichen Würde aufstiegen, und die Liste aller aus dem Kolleg hervorgegangenen Bischöfe beweisen eindrucksvoll, welch immense Bedeutung dieses Institut vor allem seit dem 19. Jh. für das Leitungspersonal der englischen Kirche gewonnen hat. Es wäre zweifellos reizvoll und nützlich, die Lebensläufe aller Alumnen zu erfassen und dadurch den Einfluß römischer Studienprägung auf die neuere englische Kirche detailliert darzutun.

Zur Geschichte des Collegium Germanicum et Hungaricum, dem die zweite hier anzuzeigende Veröffentlichung gewidmet ist, liegt die grundlegende, aber ergänzungsbedürftige Darstellung A. Steinhubers vor. Auch in diesem Fall bot ein Jubiläum den Anlaß zur Veröffentlichung mehrerer Spezialforschungen. Das sehr reiche und gut zugängliche Kollegsarchiv bietet noch Material für manche Fragestellung. Eine gerade in Gang befindliche prosopographische Untersuchung dürfte wertvolle Aufschlüsse, aber auch manche Korrekturen landläufiger Vorurteile erbringen.



Bei der dritten hier anzuzeigenden Publikation handelt es sich zwar um eine Biographie, doch ist Anton de Waal, der 1868 zum Studium der Christlichen Archäologie nach Rom kam, 1872 Rektor des Campo Santo Teutonico wurde und 1876 das Priesterkolleg beim Campo Santo Teutonico gründete, in einem derart hohen Maße mit dieser Stiftung verbunden, daß hier Biographie und Institutionengeschichte zur Einheit verschmelzen. Über die bisher vorhandenen Veröffentlichungen führt diese Biographie insofern weit hinaus, als sie sich auf eine breite Basis neuerschlossener Quellen stützen kann. Das deutsche Priesterkolleg wurde unter de Waal zu einem erst-rangigen Forschungs- und Begegnungszentrum für Christliche Archäologen und Kirchenhistoriker. Seine Mitglieder haben an der frühen Erschließung des Vatikanischen Archivs wesentlichen Anteil gehabt. Das Priesterkolleg ist dadurch zu einem für die neuere kirchengeschichtliche Forschung nicht hoch genug zu schätzenden Begegnungszentrum geworden. Über die Kollegs- und damit über die Wissenschaftsgeschichte hinaus liefert diese Biographie auch Aufschluß über das deutsche Rom unter Pius IX., Leo XIII. und Pius X. Das beigefügte Schriftenverzeichnis de Waals beweist schließlich eindrucksvoll, daß der Gründer und langjährige Rektor des Kollegs auch persönlich ein bedeutender Gelehrter gewesen ist.

Es wäre zu begrüßen, wenn die Erforschung der römischen Studienkollegien noch systematischer erfolgte. Dabei wäre allerdings die mühsame Aufarbeitung von sehr umfangreichem Archivgut unvermeidlich. Nicht nur ein Vergleich der höchst vielfältigen Rechtsstrukturen dieser Institutionen, ferner des geistigen Austauschs mit den verschiedenen Mutterländern, sondern auch des aus den Kollegien hervorgegangenen Klerus wäre zweifellos reizvoll und für die Kirchengeschichte von Bedeutung.

Erwin Gatz

IGNAZ HEINRICH VON WESSENBERG: *Unveröffentlichte Manuskripte und Briefe*, hrsg. von KURT ALAND und WOLFGANG MÜLLER, Bd. I/1: Autobiographische Aufzeichnungen; Bd. III: Kleine Schriften; Bd. IV: Reisetagebücher. – Freiburg – Basel – Wien: Herder 1968, 186 S., 1979. 621 S., 1970. 615 S.

1901 charakterisierte C. Nörber Ignaz Heinrich von Wessenberg im Kirchenlexikon von Wetzer & Welte (10, 1343) als „Hauptträger der anti-kirchlichen Reformbestrebungen in der ersten Hälfte des 19. Jh.“ Dieses vernichtende Urteil hat er zwar durch die Anerkennung für seine pastoralen Bemühungen etwas gemildert, im übrigen aber breit fundiert. Nörber hat sein Urteil insbesondere auf die Rezeption des Josephinismus und auf den Episkopalismus Wessenbergs gegründet. Die Rehabilitierung der katholischen Aufklärung in der katholischen Kirchengeschichtsschreibung seit S. Merkle hat nun freilich schon lange zu einem anderen Urteil über W. geführt. Daher erklären K. Aland und W. Müller in der Einleitung zu der auf